



Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft

Klaus Bratengeier

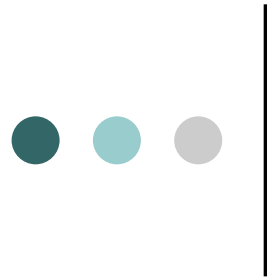
1.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Vielen Dank für die Einladung zu Ihrer Veranstaltung zum Thema „Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft“.

Einen besonderen Dank an Sie, sehr geehrter Herr Kammermeister.
Ich kann mir vorstellen, dass es Überwindung gekostet hat, jemanden zu einem Vortrag einzuladen,
der einer Umgebung entstammt, die man mit Rückwärtsgewandtheit assoziiert,
Vielleicht auch mit Verstandesfeindlichkeit und Ignoranz.

Um so mehr danke ich auch denen aus den Reihen der Freunde der Giordano-Bruno-Stiftung,
die trotzdem heute erschienen sind, um zuzuhören
und möglicherweise sogar eine Diskussion mit mir zu führen.



Zur Person KB

- Privat/Kirchliche Aktivitäten:
 - Laien-Delegierter in der Süddeutschen Jährlichen Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK)
 - Vorsitzender des EmK-Arbeitskreises „Naturwissenschaft und Glaube“ (emk-naturwissenschaften.de)
- Ausbildung/Beruf/Forschung:
 - Laserphysik (Dr. rer. rat.)
 - Medizinische Physik (Dr. habil.)

2.

Ich möchte mich kurz vorstellen.

Ich lebe seit vielen Jahren in Würzburg, bin verheiratet und darf mich zweier erwachsener Töchter erfreuen.

Zu den Punkten, die mich zu Ihnen geführt haben:

Kirchlich bin ich an verschiedenen Stellen engagiert.

In Würzburg im Leitungsgremium des Bezirks, u.a. auch in der sogenannten Hauskreisarbeit.

Das sind Kreise von Menschen aus den Gemeinden, die sich in kleinem Rahmen treffen,

Gedanken austauschen, sich gegenseitig unterstützen, miteinander beten, manchmal auch singen.

Das kann sehr unterschiedlich gestaltet sein, je nachdem wie die Interessen der einzelnen teilnehmenden Personen diese Kreise prägen.

Überregional bin ich tätig

Im Rahmen des paritätisch aus Laien und Pastoren besetzten

Kirchenparlaments, der sogenannten „Jährlichen Konferenz“

Als Vorsitzender des Arbeitskreises „Naturwissenschaft und Glaube“, den Sie leicht unter emk-naturwissenschaften.de im Internet finden.

Als Beiratsmitglied für die Theologische Hochschule in Reutlingen THR.

Beruflich bzw. im Bereich naturwissenschaftlicher Forschung

Habe ich eine zweigeteilte Lebensgeschichte.

Promoviert habe ich im Bereich der Ultrakurzzeit-Laserphysik.

Dann wechselte ich in die medizinische Physik,

weil ich nach dem Spaß an der Grundlagenforschung etwas für andere Menschen nützliches machen wollte.

Nach einigen rein praktisch orientierten Jahren in der

Strahlentherapie ergab es sich jedoch auch hier wieder,

dass ich in der Forschung – allerdings der angewandten – tätig wurde.

Sie sehen schon: Die Triviallösung der Problemstellung

„Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft“ besteht in Personen wie mir.

Wie ich hoffentlich werde glaubhaft machen können, nicht aufgrund einer Persönlichkeitsspaltung.

Allerdings war der Weg zu dieser Position nicht vorgegeben:

Ich entstamme keiner frommen Familie, schon gar nicht der EmK

Und der Weg war nicht ganz reibungslos und ohne Umwege:

Als Jugendlicher war ich kämpferischer Atheist.

Die Liebe zum Denken und zur Philosophie ist unterdessen nicht schwächer geworden,

wobei ich auf dem Gebiet der Philosophie Laie geblieben bin.

>>>

Der Berührungspunkt zur Giordano-Bruno-Stiftung entstand übrigens durch die Süddeutsche Jährliche Konferenz.

Zu einer Sitzung war Herr Kammermeier eingeladen worden, über die Haltung eines modernen Atheisten zu berichten.

Das hatte er vor allen Delegierten getan und bekam lang anhaltenden Beifall

– Wie wir später sehen werden, nicht nur aus Höflichkeit

Der damals Einladende, Superintendent Hecker, lässt Sie übrigens herzlich grüßen.

Die 10 Angebote des evolutionären Humanismus

- Diene weder fremden noch heimischen „Göttern“, sondern dem großen Ideal der Ethik, das Leid in der Welt zu mindern!
- Verhalte dich fair gegenüber deinem Nächsten und deinem Fernsten!
- Habe keine Angst vor Autoritäten, sondern den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!
- Du sollst nicht lügen, betrügen, stehlen, ~~töten~~ morden
– es sei denn, es gibt im Notfall keine anderen Möglichkeiten, die Ideale der Humanität durchzusetzen!
- Befreie dich von der Unart des Moralisierens! Trage dazu bei, dass die katastrophalen Bedingungen aufgehoben werden, unter denen Menschen heute verkümmern, und du wirst erstaunt sein, von welcher freundlicher, kreativer und lebenswerter Seite sich die vermeintliche „Bestie“ Homo sapiens zeigen kann.
- Immunisiere dich nicht gegen Kritik!
Ehrliche Kritik ist ein Geschenk, das du nicht abweisen solltest.
- Sei dir deiner Sache nicht allzu sicher! Zweifle aber auch am Zweifel!
Selbst wenn unser Wissen stets begrenzt und vorläufig ist, solltest du entschieden für das eintreten, von dem du überzeugt bist. Sei dabei aber jederzeit offen für bessere Argumente, denn nur so wird es dir gelingen, den schmalen Grat jenseits von Dogmatismus und Beliebigkeit zu meistern.
- Überwinde die Neigung zur Traditionsblindheit, indem du dich gründlich nach allen Seiten hin informierst, bevor du eine Entscheidung triffst!
- Genieße dein Leben,
denn dir ist höchstwahrscheinlich nur dieses eine gegeben!
- Stelle dein Leben in den Dienst einer „größeren Sache“, werde Teil der Tradition derer, die die Welt zu einem besseren, lebenswerteren Ort machen woll(t)en!
Eine solche Haltung ist nicht nur ethisch vernünftig, sondern auch das beste Rezept für eine sinnerfüllte Existenz.

3.

Wie kam es, dass Herr Kammermeier bei unserer Tagung nicht nur Höflichkeits-Beifall erhielt, sondern durchaus in einigen - nicht wenigen - Punkten auf Zustimmung stieß?

Ich denke, es wird deutlich, wenn wir uns gemeinsam die

„10 Angebote des evolutionären Humanismus“ betrachten,

Die er mir damals ausgehändigt hat:

Ich überdecke jetzt einmal, womit ich - als methodistisch geprägter Christ - Nicht einverstanden bin -

>>>1

Töten würde ich eher als morden bezeichnen, wenn ich mich an den 10 Geboten orientieren wollte

- ein eher untergeordneter Aspekt, zumal auch häufig in der christlichen Tradition die Übersetzung „töten“ gewählt wurde.

>>>2

Mit Gewalt durchgesetzte Ideale der Humanität erinnerten mich zunächst sehr an Kreuzzüge und Stalinismus.

Eine Assoziation, die sich wieder legte, als ich die beigefügte Interpretation (Tyrannenmord etc.) las.

>>>3

Genieße Dein Leben - da stimme ich größtenteils zu.

Christen werden aufgefordert, sich selbst zu lieben:

Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Zudem halte ich die Verbindung zwischen einer gesunden Nächstenliebe und eigenem Glück inzwischen wissenschaftlich für so stark abgesichert, dass ich diesen Aspekt hier nicht vernachlässigen würde. Liebe erscheint mir wesentlich umfassender, tiefer, weitsichtiger. Genuss erscheint mir demgegenüber etwas kurzsichtig. Die Begründung der GBS erscheint mir auch etwas schwach, das Leben genießen kann und soll man auch, wenn man Jenseitsvorstellungen hat. - Sobald man Rest-Unsicherheiten über irgendeine Form eines den Tod überlebenden Bewusstseins hat, würde das Argument ja entfallen.

((Ich erinnere an Pascals Wette, die trotz ihrer Schwächen hier greifen würde.))

>>>4

Natürlich werden Sie erwarten, dass ich damit nicht einverstanden bin, wenn Sie sich gegen Götterkulte wenden.

Aber selbst die Vermeidung eines Götterdienstes erinnert mich so stark an das Götzendienstverbot, sowie die biblische Kritik einer gar zu vorlauten und egozentrischen Gottesverehrung, dass ich sogar diesem Punkt etwas abgewinnen kann.

Allerdings ist dies ein Thema, auf den ich später ausführlicher eingehen muss.

>>>>5 **Hier, bei Gottesvorstellungen**, bleiben sicher die größten Unterschiede zwischen uns. ---- So - mehr wird es nicht.

Sie sehen, der Grad der Übereinstimmung ist ausgesprochen hoch.

Selbst die überdeckten Bereiche sind bewusst nicht vollständig deckend gewählt.

Und alle anderen Kernaussagen würde ich ausdrücklich unterschreiben!

Wenn Sie das unglaublich finden, kann ich mich gerne in der Diskussion noch zu Punkten äußern, die Sie angesprochen haben möchten.

>>>



Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft

Klaus Bratengeier

4.

Kommen wir nun aber zurück zum Hauptthema .

Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft

Verständnisfragen, besonders auch Fragen zu Begriffen,
bitte ich gleich zu stellen.

Grundsätzliche Anfragen und eigene Beiträge bitte ich auf die
anschließende Diskussion zu verschieben. >>>



„Christenheit“

- Vielzahl von Strömungen
- Vielzahl von (Gottes-)Vorstellungen
- Teilmengen daraus überlappen mit Vorstellungen aus ganz anderen Weltregionen
- Wesenszug „Dogmatismus“ charakterisiert nur einen Teil dieser Strömungen
- Nominell werden -zeitweise- ganze Populationen vereinnahmt
- „Das Leben findet in den Spalten und Ritzen des Felsens statt“

5.

>>>>1 (Vielzahl von Strömungen)

Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich vorab etwas klären. Der Oberbegriff „Christenheit“ kann in die Irre führen, denn die Unterströmungen sind extrem unterschiedlich.

>>>>2 (Vielzahl von (Gottes-)Vorstellungen)

Innerhalb des großen Blocks „Christenheit“ gehen die Vorstellungen, wie ein Gottesbild mit einer gewissen Berechtigung aussehen könnte, weit auseinander.

>>>>3 (Teilmengen daraus überlappend mit Vorstellungen aus ganz anderen Weltregionen)

Verschiedentlich ähneln sich Teilströmungen zwischen verschiedenen Religionen stärker, als das, was unter dem Etikett „Christenheit“ subsumiert wird.

Beispielsweise findet man in lebensfroheren Teilen des christlichen Pietismus große Ähnlichkeiten zum jüdischen Chassidismus.

>>>>4 (Wesenszug „Dogmatismus“ charakterisiert nur einen Teil dieser Strömungen)

Auch darüber, ob es nun angebracht ist, bestimmte Lehren in Beton zu gießen oder dynamisch der menschlichen Realitätserkenntnis anzupassen, gehen die Vorstellungen weit auseinander.

>>>>5 (Nominell werden zeitweise ganze Populationen vereinnahmt)

Durch die politische Inanspruchnahme des „Konzepts Christenheit“ – spätestens ab dem 4. Jahrhundert – wurde die Bevölkerung ganzer Landstriche als „christlich“ vereinnahmt.

Das ist eine Vorstellung, die der ursprünglichen Intention einer sehr persönlichen Angelegenheit diametral entgegensteht.

Ursprüngliche Formen des Christseins haben darin nur am Rande oder in Nischen überlebt.

>>>>6 Ein Bild dazu: Stellen Sie sich einen großen **Felsen** vor, verwittert und durchzogen von vielen großen und mikroskopisch kleinen Rissen.

Nennen wir diesen Felsen „Christenheit“. Ein politisch-soziales Konglomerat. Das eigentlich christliche Leben befindet sich jedoch nicht im festen Bereich, sondern an den Oberflächen und in den Spalten; in den chemisch-biologisch aktiven Arealen, nicht in den erdrückenden, unbelebten und unbeweglichen Massen.

Ich selber fordere für meinen Glauben, dass sich mein Gottesbild der Realität anpassen muss.

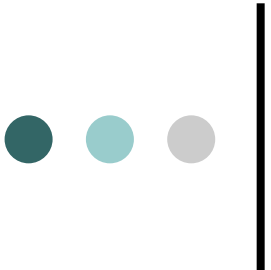
Damit gehöre ich sicher aufs Ganze gesehen zu einer Minderheit, finde aber in meiner kleinen Kirche eine Vielzahl von Ansprechpartnern, da der Methodismus von Anfang an durch die Aufklärung und überwiegend eine tolerante Haltung geprägt ist.

Die Kirche ist eher bildungsfreundlich – auch dies hat seine Wurzeln in der Gründungszeit:

Wesley, der „spiritus rector“ der Bewegung im 18. Jahrhundert, übersetzte Dutzende literarischer und philosophischer Werke ins englische bzw. verfasste allgemeinverständliche Kompilationen dieser Werke für die Prediger und Leser seiner Bewegung

Ich kann und möchte also nur für mich und meine Umgebung sprechen, nicht für „die Christenheit“. So wird es wahrscheinlich sein, dass Sie – als einzelne Person – ganz andere Berührungspunkte mit diesem Konglomerat „Christenheit“ haben.

Ich bitte um Verständnis, dass ich erst in der Diskussion auf solche Berührungspunkte eingehen kann.



(Glaube und) wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn (1)

- Welt der inter-subjektiven Realität
 - wiederholbar (im Prinzip und zumindest mit einer gewissen Statistik)
 - von Mitmenschen nachvollziehbar
 - logischen Gesetzen gehorchend
 - lässt Gesetzmäßigkeiten erkennen (wenn auch manchmal probabilistisch)
- Naturgesetze
- Falsifizierbarkeit und Korrigierbarkeit
- Mathematisierung
- Möglichst einfache Formulierung

6.

Die folgenden Aspekte sollen sicher stellen,
dass wir von derselben Wirklichkeit reden.
Wir wollen prüfen, ob wir uns so weit verständigen können.

In der Welt der inter-subjektiven Realität betrachten wir Dinge bzw. Ereignisse, die

- **zumindest mit einer gewissen Statistik wiederholbar sind**
- **von Mitmenschen nachvollziehbar**
- **logischen Gesetzen gehorchend**
- **Gesetzmäßigkeiten folgend (wenn auch manchmal probabilistisch)**

Wir bewegen uns in einer gemeinsamen Welt
und werden auch bei gleichen Ausgangsbedingungen die gleichen
Erfahrungen machen.

>>>> 1 So erscheint die **Struktur dieser Welt gesetzhaft**.

Und diese Naturgesetzlichkeit hat sich als ausgesprochen tragfähig
erwiesen.

Gerade weil naturwissenschaftliche Erkenntnis offen ist für Kritik
und Verbesserung

Ob man Atheist ist oder Christ: Dem hat man sich zu beugen.

>>>> 2

Die folgenden Punkte möchte ich nur benannt haben, ohne detailliert
darauf eingehen zu können

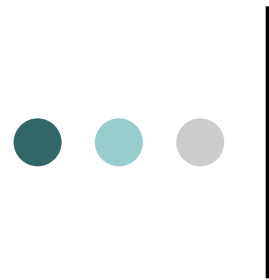
– auch sie sind für mich unabdingbar.

Falsifizierbarkeit und Korrigierbarkeit.

Soweit möglich: Mathematisierung.

Möglichst einfache Formulierung.

All das gehört dazu.



(Glaube und) wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn (2)

- Methodologischer Atheismus

7.

Besonders erwähnenswert finde ich noch den

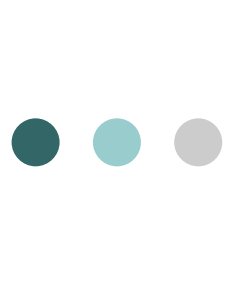
Methodologischen Atheismus

Dem auch jeder ernsthafte christliche oder sonstwie gläubige Wissenschaftler folgt, ja folgen muss.

Wollen wir Regeln und Kausalitäten entdecken, ist das automatisch der Bereich, der ohne göttliche Eingriffe auskommt.

Alles andere wäre widersprüchlich.

„Gott“ taugt niemals als Hypothese, da sonst kein Erkenntnisgewinn mehr möglich wäre.



Wissenschaft – Grenzen?

- Begrenzungen des Wissens
 - Unkenntnis von Anfangsbedingungen
 - Naturgesetze, die nur stochastische Aussagen zulassen
 - Quasideterministische Chaotische Systeme
- Kontingenz

8.

**Prinzipielle Begrenzungen des Wissens bestehen beispielsweise in der Unkenntnis von Anfangsbedingungen
In Naturgesetzen, die nur stochastische Aussagen zulassen**

Wie z.B. der Quantenmechanik

In Quasideterministischen Chaotischen Systemen

d.h. Systemen, bei denen beliebig ähnliche Anfangsbedingungen zu völlig verschiedenen Endergebnissen führen können

Die Grenzen unseres Wissens bzw. unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis sollten uns bewusst bleiben.

Die größte Einschränkung ist wohl der Unterschied zwischen „prinzipiell“ anwendbarer und „praktisch“ anwendbarer Erkenntnis, Prinzipiell möglichen Erklärungen und praktisch möglichen.

>>>>Kontingenz ist also das nächste Stichwort

Selbst deterministische Naturgesetze führen nämlich nur dann zu Aussagen, wenn man die Anfangsbedingungen einsetzt und Randbedingungen kennt.

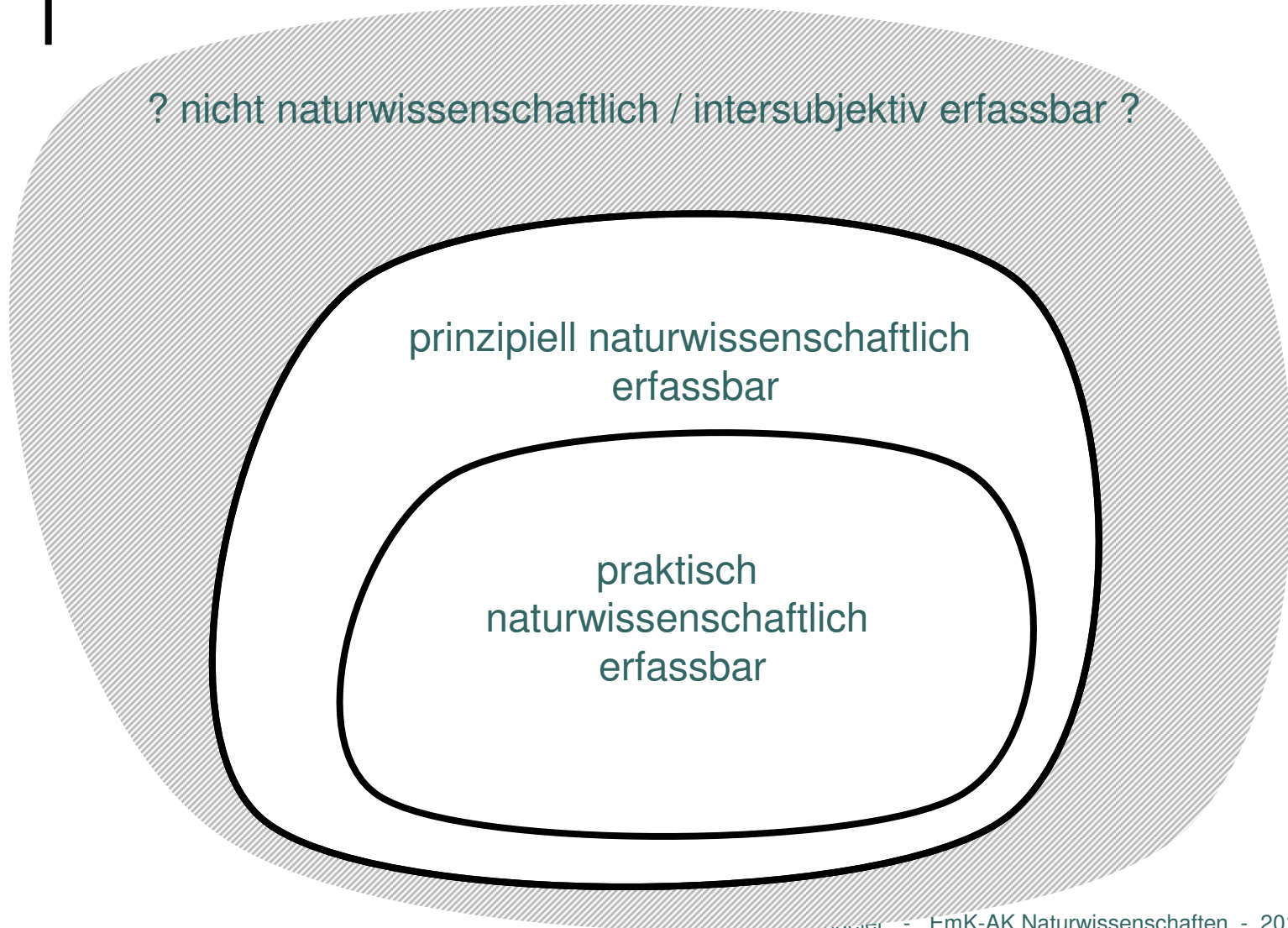
Das bedeutet, bei Unkenntnis von Anfangsbedingungen sind uns nur beschränkte oder keine Vorhersagen möglich.
Erst, wenn wir bestimmte Zustände abgrenzen bzw. präparieren, haben wir die Chance, Voraussagen zu treffen. Diese treffen aber dann auch nur für diese eine oder verwandte Situationen zu.

Insbesondere in historischen Fällen lassen sich Anfangsbedingungen meist überhaupt nicht exakt rekonstruieren.

Salopp gesagt: Im Alltagsleben reicht unser Wissen und auch die Kenntnis von Naturgesetzen häufig nicht aus.



Zur Struktur unserer Realität



9.

Betrachten wir nach all den Vorüberlegungen die logische Struktur dieser Welt,
werden wir uns sicher schnell über die beiden zentralen Bereiche einig werden.

Es gibt sehr kompakte naturwissenschaftlich fassbare Bereiche
Im kirchlichen Mittelalter wäre wohl eine andere Darstellung gewählt worden :

Viele kleine Inselchen menschlicher Selbständigkeit, eingebettet in die überirdische Welt, die unserem Zugriff entzogen ist:

Nur erreichbar über Beten, Fasten und Opfer oder gar magische Riten.

Heute wirkt der menschlich erfassbare Bereich wesentlich kompakter und umfassender, beinahe geschlossen.

>>>

Uneinigkeit herrscht höchstwahrscheinlich über das, was ich als Außenbereich dargestellt habe:

Gibt es ein „darüber hinaus“?

Gibt es einen göttlichen Bereich, dem man eine erweiterte Form von Existenz zubilligen kann?

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es sich um eine andere Fragestellung handelt,

als wir sie bei Pseudowissenschaften vorfinden.

Dort werden wiederholbare Wirkungen behauptet, die sich wissenschaftlich nachweisen lassen müssten,

- Würde es sie denn geben.

*((Sogar die Frage nach einer Seele, von deren eigenständiger Existenz manche überzeugt sind
und die nach deren Ansicht über die einzelne Person auf diese Welt einwirkt,
gehört über ihren Einfluss zumindest partiell zur Kategorie des wissenschaftlich erfassbaren Raums.
Sobald von „Wirkung“ gesprochen wird, befinden wir uns eindeutig im Zuständigkeitsbereich der Naturwissenschaften.
Zumindest der Kontaktpunkt zur klassischen Materie müsste nachweisbar sein.))*

Einig sind wir uns sicher darin,

Dass die naturwissenschaftliche Erkenntnis trotz

- oder eher gerade durch ihre Falsifizierbarkeit -

eine besondere Stärke entwickelt,

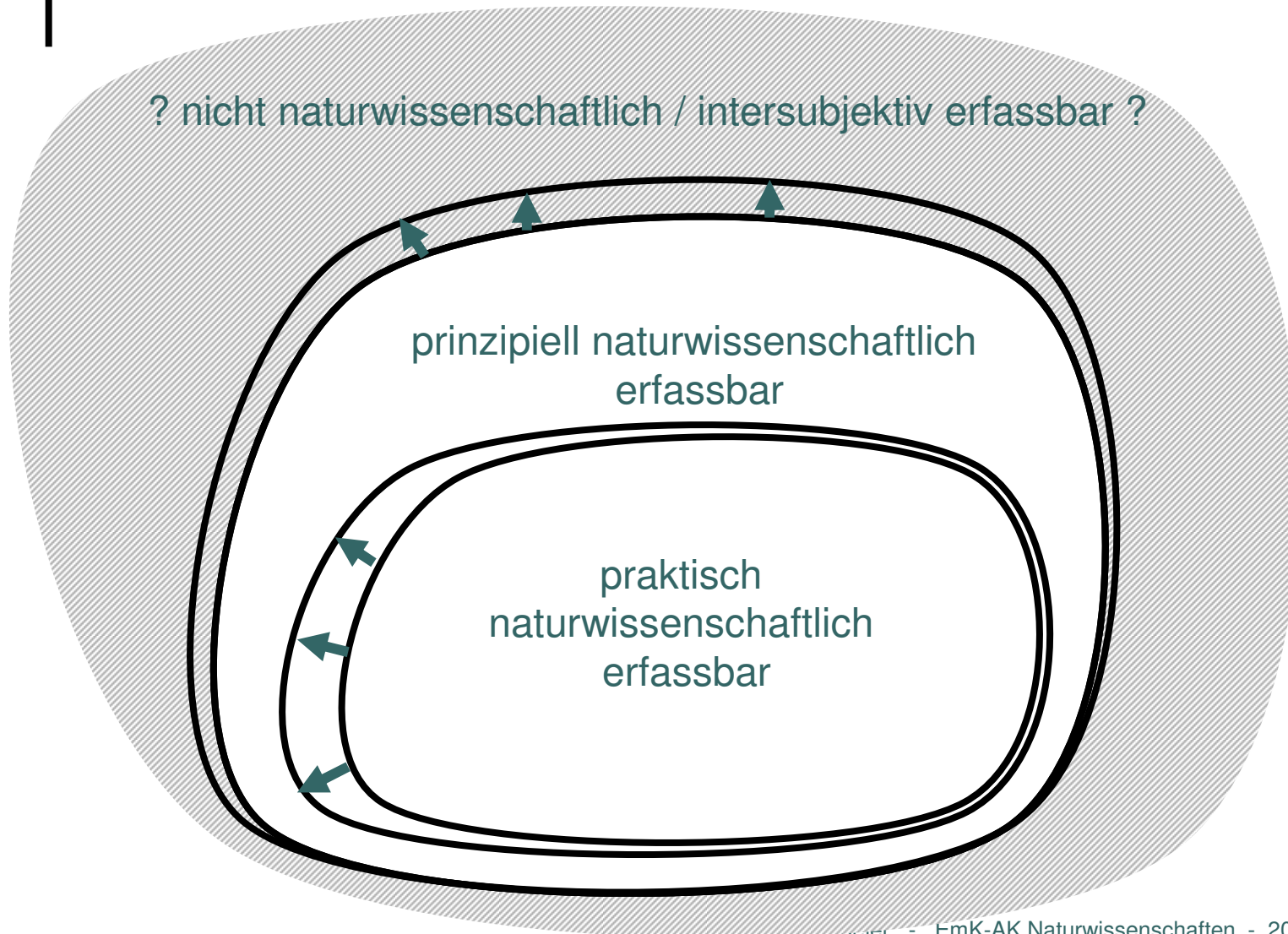
die ihr absoluten Vorrang vor allen potenziellen anderen

Erkenntniswegen gibt.

Trotzdem sollte erwogen werden, ob die Begrenzungen der Wissenschaft nicht ein „darüber hinaus“ zulassen.



Zur Struktur unserer Realität



10.

Worüber man sich auf jeden Fall auch einig sein sollte:
 Ein möglicherweise göttlicher Bereich außerhalb der
 Naturwissenschaften,
 dem man eine Form von „Existenz“ zubilligen kann,
 Würde durch die Wissenschaft insofern eindeutig eingeengt, dass der
 Raum möglicher Lösungen kleiner wird.
 Naturwissenschaftliche Aussagen sind daher immer auch indirekt
 einschränkende Aussagen über das Göttliche.

Aus den unendlichen Möglichkeiten von Gottesvorstellungen,
 die selbstverständlich „fliegende Spaghettimonster“,
 wie auch Götter, die die Welt vor 5 Minuten erschaffen haben
 Und unendlich viele andere Vorstellungen enthalten,
 Sind diejenigen, die mit naturwissenschaftlichen Methoden
 auszuschließen sind, zu streichen.

Jeder naturwissenschaftliche Fortschritt bedeutet also eine
 Verkleinerung des Lösungsraums.
 Viele kreationistische Gottesvorstellungen, aber auch einige lange
 Zeit kirchlich etablierte Gottesbilder sind dem ebenso zum Opfer
 gefallen
 wie Russelsche Kaffee- oder Teekannen auf solchen
 Sonnenumbahnen, die der Erde so nahe kommen, dass sie detektiert
 werden können.

Provokant formuliert:

Jeder Naturwissenschaftler trifft daher mit seinen
 Forschungsergebnissen theologische Aussagen:
 Denn es gibt mit jedem Erkenntnisgewinn wieder weniger
Möglichkeiten, wie das Göttliche geartet sein kann.
 (Es ist damit nicht gesagt, dass es sonderlich relevante
 theologische Aussagen sind)

In wieweit es aus dem unendlichen Reservoir verbleibende, sinnvolle
 Lösungen gibt

- Solche, die neben der naturwissenschaftlichen Erkenntnis bestehen
 können und einer inneren Konsistenz gehorchen -
 Wäre meines Erachtens einen eigenen Abend wert.
 Dabei ginge es auch um die Frage,
 ob überkommene Gottesbilder und konstruierte - wie fliegende
 Spaghettimonster und Kaffeekannen - wirklich als gleichberechtigt zu
 betrachten sind.

Oder ob es nicht Kriterien gibt, die es als sinnvoll erscheinen
 lassen, sich auf eine kleinere Auswahl zu beschränken.

Im folgenden möchte ich nur ein paar Randbedingungen erläutern,
 denen ein Gottesbild heutzutage gehorchen muss.



Realitäts-kompatibler Glaube und Gottesvorstellungen

- Es gibt zur Welterklärung keine Notwendigkeit für ein „Eingreifen“ einer Gottheit.
- Gottesvorstellungen müssen die „Verfügbarkeit“ der Welt berücksichtigen, die sich aus den gefundenen Gesetzmäßigkeiten ergibt.
- Kein göttliches „Eingreifen“ hätte bei gegebener Weltstruktur zwingenden Offenbarungscharakter
- Wenn es einen Gott „gibt“, dann muss er in bzw. hinter dem stehen, was wir als erfahrbare Welt auffassen (Monismus, Panentheismus) oder muss zumindest „zurückhaltend“ sein, um konform mit unseren Erfahrungen zu bleiben. (stark modifizierter Theismus)

11.

Aus der Struktur der Welt ergeben sich nicht nur atheistische Lösungen, sondern durchaus Lösungen, die „Gott“ beinhalten. Sie müssen allerdings gewissen Bedingungen gehorchen. Davon eine kleine Auswahl.

>>>>Es gibt zur Welterklärung keine Notwendigkeit für ein „Eingreifen“ einer Gottheit.

Dies ergibt sich aus der beobachteten Weltstruktur. Die vermeintlichen Lücken schließen sich zunehmend, so dass für Lückenbüßergottheiten (ich zitiere den Theologen Bonhoeffer) kein Platz mehr bleibt.

Auch „Glaube“ ist ein innerweltlicher Prozess und hat damit biologische, soziologische, geistesgeschichtliche Grundlagen.

>>>>Gottesvorstellungen müssen die „Verfügbarkeit“ der Welt berücksichtigen, die sich aus den gefundenen Gesetzmäßigkeiten ergibt.

Die bemerkenswert weit reichende „Verfügbarkeit“ der Welt durch Naturgesetzmäßigkeiten bzw. die Möglichkeit, die Welt als kausale Abfolge der Wirkungen von Naturgesetzen überhaupt zu erfahren, erzwingt eine theologische Durchdringung, d.h. eine Anpassung des Gottesbildes.

>>>>Kein göttliches „Eingreifen“ hätte zwingenden Offenbarungscharakter.

Angesichts der beschriebenen Welt-Struktur würde jedes angenommene „Eingreifen“ eines Gottes einen Schweif kausaler Abfolgen und „natürlicher“ Vorgänge nach sich ziehen.

Wollte ein Gott eine Aussage als eindeutig „göttlich“ erkennbar machen, wäre dies vermutlich nur durch Zerstörung der gesamten kausalen Weltstruktur möglich. Wenn Offenbarung, dann nie „zwingend“.

>>>>Wenn es einen Gott „gibt“, dann muss er in bzw. hinter dem stehen, was wir als erfahrbare Welt auffassen (Monismus, Panentheismus) oder muss zumindest „zurückhaltend“ sein, um konform mit unseren menschlichen Erfahrungen zu bleiben (stark modifizierter Theismus).

Im ersten Fall wäre das gesamte naturwissenschaftliche Wissen in das Gottesbild integriert.

Im zweiten Fall steht Gott quasi neben seiner Schöpfung, aber in sehr zurückhaltender Form.

*Angesichts der Vorgaben der modernen Naturwissenschaft ist es übrigens schwierig, das Wort „Existenz“ für eine Gottheit zu gebrauchen, deren Eigenschaft es ja sein müsste, sich dem wissenschaftlichen Vorgehen zu entziehen und über unseren intersubjektiven Erkenntnisraum hinauzuweisen. Bei „Existenz“ erwarten wir eindeutige und nachprüfbare Eigenschaften
- also gerade die dingliche Verfügbarkeit wie wir sie von Materie zu erwarten haben.*



Die Bibel als historisches Dokument

- Nicht „vom Himmel gefallen“
- Über viele Generationen schlagen sich Lebens-/Glaubens-Erfahrungen und deren Deutungen nieder
- Darstellungen werden immer wieder umgearbeitet
- Deutungen widersprechen einander teilweise, ergänzen sich aber auch
- Schließlich erfolgt eine Fixierung des Kanons

12.

Ist die Vorstellung eines sich dynamisch anpassenden Gottesbildes nicht ein Widerspruch zu bisherigen kirchlichen Vorstellungen und zu dem, was als Gottesoffenbarung behauptet wurde?

Es ist sicher nützlich, ein paar Klarstellungen hinsichtlich sogenannter „Gottesoffenbarungen in Form heiliger Bücher“ vorzunehmen.

Auch über die Entwicklung von Glaubensinhalten sollte ich reden, um mir nicht den Vorwurf einzuhandeln, ich würde von einer ad-hoc Hypothese zur nächsten hüpfen.

Es ist klar, dass die in der Bibel wiedergegebenen Bilder einem jeweiligen Entstehungskontext einzuordnen sind

- z.B. die Vorstellungen von Dämonie, die wir heute als Krankheitsbilder identifizieren.

>>>> (Nicht „vom Himmel gefallen“)

Anders als bei späteren islamischen Vorstellungen vom Koran oder im Biblizismus/christlichen Fundamentalismus

handelt es sich bei der Bibel eher um einen Flickenteppich unterschiedlicher bildhafter Vorstellungen.

(das möchte ich ausdrücklich nicht als negative Bewertung interpretiert wissen

- es ist eine rein sachliche Feststellung im Blick auf den Entstehungsprozess).

Die Bilder entstehen aus dem subjektiven Erleben der Menschen aus tiefgreifenden Glaubenserfahrungen bzw. Gotteserfahrungen, die sich schwer verbalisieren lassen

Und sich in der Einbettung in unterschiedlichen Kulturen in unterschiedlichen Bildern und Denkweisen ausdrücken.

>>>>Über viele Generationen schlagen sich Lebens- bzw.

Glaubenserfahrungen und deren Deutungen nieder,

auch das, was man als Gotteserfahrung interpretiert hat.

„Biblia“ - Plural: Vielzahl von Büchern, Bibliothek - ein Wort, das vieles ausdrückt:

Es handelt sich eben um eine Ansammlung sehr verschiedener Bücher: Gottesvorstellungen werden aufgeworfen, ja konkurrieren miteinander und werden durch Konfrontation mit praktischer Erfahrung wieder eingeengt oder abgeschwächt

Das gilt von Buch zu Buch, aber auch bereits innerhalb einzelner Bücher.



Die Bibel und ihre Interpretation

- Nach Kanonisierung verlagert sich die Verarbeitung kollektiver Erfahrung in den Bereich der Auslegung
- Auslegungen waren und sind uneinheitlich
- Auslegungsgeschichte hat die Interpretation immer wieder verändert
- Dogmatisierung als historischer Prozess
- Dogmatische Fixierung schafft Widersprüche bei zunehmender Erkenntnis der Realität

Lebenswelten schlagen sich nieder - von der Bronzezeit bis zur Antike.

Die verschiedenen Schöpfungserzählungen beispielsweise versuchen, Antworten auf die Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu geben und sie mit Gottesvorstellungen zu beantworten

Die im Neuen Testament bearbeiteten Ereignisse und die dort neu einfließenden Vorstellungen

engen wiederum den Spielraum alttestamentarischer Vorstellungen stark ein, eliminieren sie aber nicht.

Die Vorstellung eines eher zurückhaltenden und eines liebenden Gottes bekommt mehr Raum.

Die Einschränkungen des Gottesbildes auf Israel, sowie Vorstellungen eines rächenden Gottes werden weiter abgeschwächt oder verlieren sich ganz.

Gott wird als weniger auftrumpfend dargestellt; im Gegenteil: „sein Mann“ (also Jesus) geht, sich selbst aufopfernd, quasi in den Abgrund.

- gerade der Mensch, dessen Wesen Göttlichkeit in ganz besonderer Weise verkörpert.

Angesichts des leeren Grabes erhärtet sich die Hoffnung auf einen Triumph des Lebens,

triumphale Gottesbilder hingegen erhalten einen dauerhaften Makel, sie werden in die Zukunft verschoben.

>>>>Darstellungen werden immer wieder umgearbeitet

Ältere Dokumente und mündliche Überlieferungen

erhalten durch schriftliche Fixierung oder Neuformulierung neue Färbungen.

Neue Ideen und Erfahrungen fließen ein.

>>>>Deutungen widersprechen einander teilweise, ergänzen sich aber auch

Es handelt sich bei der Bibel eindeutig um kein mathematisches Werk mit klaren Axiomen und abgeleiteten Sätzen, wie es Fundamentalisten gerne hätten.

Es ist - genauso klar - auch keine philosophische Schrift

Die Bibel beinhaltet kein wie auch immer geartetes ausgeklügeltes Dogmensystem.

Eher handelt es sich um ein literarisches Werk mit einer intensiven Bildsprache, in dem viele Bilder unabhängig nebeneinander stehen.

Allerdings kann man allerlei Muster hineinlesen und als Dogma fixieren.

In Wahrheit passt besser für die Bibel eher das Bild eines lebendigen, sich entwickelnden Organismus,

Es handelt sich um eine über Jahrtausende hinweg entwickelte, gewachsene Glaubens- und Lebenshilfe,

Offenbarung am ehesten in sehr sachter und indirekter Weise.

>>>Schließlich erfolgt eine Fixierung des Inhalts der Bibel als Ganzes, die Kanonisierung

Schließlich entstehen Sammlungen von „erbaulichen Schriften“

Und damit eine Fixierung der Texte.

Sie unterliegen damit nicht mehr selbst einer Weiterentwicklung.

13.

>>>>

Nach schriftlicher Fixierung und Textauswahl ist keine Entwicklung innerhalb des Bibelkorpus mehr möglich, Sehr wohl aber in der Auslegung ihrer sehr weit gefassten und vielfältigen Bilder.

Hierhin verlagert sich die kollektive Weiterverarbeitung der Erfahrungswelt.

>>>> **Die Auslegungen waren und sind uneinheitlich**

Allerdings: Immer wieder gab es eine große Breite von Auslegungen Aufgrund der Vielfalt von Erfahrungen mit dem Glauben.

Zwei Entwicklungen zeichnen sich leider schon sehr früh ab:

1. Eine extreme dogmatische Fixierung aufgrund des als sehr hoch empfundenen Werts der christlichen Lehre (man möchte etwas Wichtuiges festhalten – aber das endet leider immer wieder in Rechthaberei)
2. Die Entdeckung des Christentums als Machtfaktor; es sollte die Reichs-Einheit sichern (Stichwort „Konstantinische Wende“ – das endet in Verfolgung von Andersdenkenden, sogar in den eigenen Reihen)

So kommt es zu einer leidvollen Geschichte des Machtmissbrauchs bei zunehmendem gesellschaftlichem Einfluss des Christentums.

Trotzdem gilt:

>>>> **Im Laufe der Auslegungsgeschichte hat sich die Interpretation immer wieder verändert**

Wie schon bei der ursprünglichen Entwicklung der Bibeltexte selbst, ist es nun nach deren Kanonisierung der Bibel die Auslegung, die sich stetig an Erkenntnisse anpasst, ja anpassen muss.

Es handelt sich um eine Verlagerung des ständigen Anpassungsprozesses von den Basistexten zu ihrer Auslegung. Entsprechendes findet man über Jahrtausende im Judentum als „mündliche Thorah“

>>>> **(Dogmatisierung als historischer Prozess)**

Versuche, die bunte Erfahrungswelt systematisch zu ordnen und philosophischen Ansprüchen anzupassen, gab es sehr früh und immer wieder

Theismus, beispielsweise, ist ein Produkt eines solchen Prozesses. Man spricht Gott im Rahmen eines Platonischen Denkansatzes besondere Eigenschaften zu.

>>>> **Die dogmatische Fixierung schafft im Nachhinein unter Umständen Widersprüche bei zunehmender Erkenntnis der Realität**

Bei Festlegungen in Form eines Philosophischen Systems gibt es keine adaptive Weiterentwicklung mehr.

Die Reaktion auf die Weiterentwicklung der Wissenschaft wird immer schwieriger und Konflikt-trächtiger.



Bibel, Glaube und Wissenschaft

- Zurück zu den Wurzeln:
Zu der anfänglichen Dynamik bei der Entwicklung von Gottesvorstellungen
- Nur dann reicht die Flexibilität für neues Wissen und neue Erkenntnisse
- Nur dann behalten die
„alten Geschichten“
ihre bemerkenswerte Kraft

14.

Daher bleibt nur eine Rückbesinnung auf den alten Anpassungsprozess

>>>>Zurück zu den Wurzeln:

Zu der anfänglichen Dynamik bei der Entwicklung von Gottesvorstellungen

Bei aller gedanklich anspruchsvoller Arbeit bei der Entwicklung von Glaubenssätzen bzw. Dogmen

Ist eine Rückkehr zu den Wurzeln notwendig:

>>>>(Nur dann reicht die Flexibilität für neues Wissen und neue Erkenntnisse)

Wie die Wissenschaften bzw. das menschliche Wissen, so müssen auch Glaubensvorstellungen wachsen und sich entwickeln.

Das heißt: Intersubjektive Realitätserkenntnis muss dabei als Minimalforderung einfließen,

ebenso wie – subjektiv – die Vorstellung einer immer wiederkehrenden mehr oder weniger subtilen Gottesoffenbarung,

die sich allerdings immer wieder neuer Diskussion und Kritik unterziehen muss.

>>>>(Nur dann behalten die „alten Geschichten“ ihre bemerkenswerte Kraft bei der praktischen Lebensbewältigung)

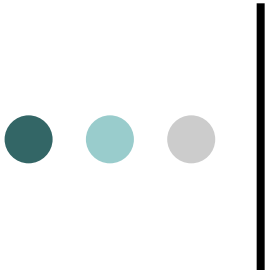
Die in Bilder gefassten Glaubenserfahrungen früherer Generationen entwickeln eine bemerkenswerte Kraft besonders bei Menschen, die sich intensiv darauf einlassen.

Alte Erfahrungen werden durch neue Erfahrungen ergänzt.

Dies ist ein Punkt, auf den ich unbedingt hinweisen muss, denn hier liegt ein wesentlicher Teil meiner Motivation, mich mit dem Thema zu befassen.

Menschen werden im psychosozialen Sinne heil. Kindersoldaten werden in die Gesellschaft zurückgeführt,

Alkoholiker besiegen ihren Alkoholismus, Gescheiterten gelingt eine Lebenswende.



Rationale Gründe für einen „konstruktiven Agnostizismus“

- „Ockhams Rasiermesser“

<>

- Subjektives Erleben
- Sinn-Erfahrung
- Vertrauensvolle Lebenshaltung
- Positive praktische Konsequenzen
 - Im zwischenmenschlich-sozialen Bereich
 - Im persönlichen Bereich

15.

Dies führt mich zum Schluss zu den **rationalen Gründen für einen „konstruktiven Agnostizismus“**,

Es ist klar: ich kann niemandem – auch mir selbst nicht – Gott beweisen,

– Von daher bin ich eigentlich Agnostiker.

Der Mangel an Beweisen schließt aber nicht aus, dass es Weltbilder geben kann, die dieselbe logische **Geschlossenheit** aufweisen wie atheistische.

Es stellt sich nun die Frage,

>>>>

Warum ich mich nicht für die scheinbar einfachste Lösung entscheide. Manche meinen, das Prinzip von „**Ockhams Rasiermesser**“ erzwingt geradezu einen Atheismus.

Es ist so, als ob wir nun bei der Frage nach Gott auf dem Berggrat der Unentscheidbarkeit angekommen sind und nun gibt Ockhams Prinzip den letzten Schubs in Richtung Atheismus.

Dies erscheint mir aber als ein Zirkelschluss:

Ockhams Rasiermesser dient dazu, die Erklärungen für den fassbaren Teil der Welt effizient zu halten.

Ein darüber hinausgehender Gebrauch erscheint mir als Ideologie.

Die Gesamtwirklichkeit muss nicht auf das Minimum aller möglichen naturwissenschaftlichen Erklärungen beschränkt sein.

>>>>

Darüber hinaus gibt es Überlegungen, die mich in die andere Richtung drängen:

Es gibt gute Gründe für mich, mich auf einen Glauben einzulassen, den ich als christlich bezeichne.

>>>>

1. Mein eigenes **subjektives Erleben**.

Ich erlebe Glauben als ausgesprochen intensiv.

Ebenso wie ich für die Konzepte „Ich“, „Liebe“, „Vertrauen“ wissenschaftliche Erklärungen finden kann

und doch mein subjektives Erleben über alle diese Erklärungen hinausgeht,

So gilt das auch für alle Repräsentationen von Gottes- und Glaubensvorstellungen in meinem Gehirn.

Ihre Kenntnis hindert mich nicht, Glaubenserfahrungen zu machen.

Es geht hier um ein Erleben, über das man ausführlich reden kann, dessen Beschreibung aber immer unvollständig sein muss.

Gott erlebe ich als personales Gegenüber.

Falls man das Illusion nennen will, dann jedoch auf derselben Ebene wie ich das „Ich“ erlebe, das man ebenfalls als Illusion deklarieren könnte. Aber im Alltag hat das kaum praktische Bedeutung. Es hat keinen Sinn, emergente Begriffe auf eine tiefere Ebene hinunter zu ziehen

Ich kann nichts Negatives daran finden,

mich als „Ich“ und Gott als „Du“ anzusehen,

solange ich gegenüber den so ausgelösten mentalen Zuständen immer wieder einmal auch eine gewisse Distanz finden kann.

>>>>

2. Sinn-Erfahrung

Dazu nur die Stichworte:

Lebensbejahung und Einbettung in ein größeres Etwas,

Blick über das Ego hinaus:

„Du sollst A Gott lieben, B Deinen nächsten liebe, C Dich selbst lieben“

Sind jüdisch-christliche Kernaussagen

>>>>

3. Vertrauensvolle Lebenshaltung nach innen und außen:

Das positive Weltbild

„Trotz aller Schicksalsschläge bin ich gut eingebettet “

Korreliert mit dem positiven Gottesbild:

„Die gute Nachricht lautet: trotz allem was auf den ersten Blick dagegen spricht: Gott ist mir wohl gesonnen“

„Gute Nachricht“ ist übrigens die Übersetzung für „Evangelium“

>>>>

4. Praktische Konsequenzen im persönlichen und sozialen Leben

Nachgewiesen ist, dass eine so induzierte und gestärkte Grundhaltung zum Leben

einen positiven Effekt hat, der sich auf das eigene Leben, auf Beziehungen und auf die Gesellschaft auswirkt.

Mir erscheint es nicht so leicht, dies ohne eine Gottesvorstellung zu bewerkstelligen,

auch wenn ich Menschen sehr achte, die das trotzdem versuchen wollen.

Manchmal kommt es übrigens auch zu solchen Auswirkungen, die man sich – auf den ersten Blick betrachtet – nicht wünscht, z.B. weil man sich vor zusätzliche Aufgaben gestellt sieht, die man sich sonst nicht gesucht hätte.

Das zu den „Risiken und Nebenwirkungen“.

Trotzdem habe ich meine Entscheidung bisher nicht bereut.



Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft?

- Die Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft

ist dieselbe

- Wie zwischen Atheismus und Wissenschaft

d.h.: – ohne Einschränkung –

ist die Wissenschaft

unser gemeinsames Erbe

und unsere gemeinsame Verpflichtung

16.

Ich fasse zusammen:

**Die Schnittmenge zwischen Glauben und Wissenschaft
ist dieselbe**

Wie zwischen Atheismus und Wissenschaft

>>>>

d.h.: - ohne Einschränkung -

ist die Wissenschaft

unser gemeinsames Erbe

und unsere gemeinsame Verpflichtung

Der Unterschied besteht darin,

ob man auf der anderen Seite der Medaille des Lebens

noch ein zweites Bild zu erkennen glaubt.

**Aber wie bei einem Hologramm scheint sich je nach Blickwinkel zu
ändern,**

was man dort erblickt.

Vielen Dank!